

DIE INSCRIFTEN
DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE
ST. MICHAEL IN KIRCHBERG

bearbeitet von
Susanne Kern

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 10.

Herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Katholische Pfarramt, Kirchplatz 2, 55481 Kirchberg, bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter www.inschriften-online.de zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: **Brunhild Escherich** (S. 4, 5, 12, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23); **Dr. Eberhard J. Nikitsch** (Titel, S. 10); **Thomas G. Tempel** (S. 8). Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: S. 14.

Pastor Johannes Flöck (S. 3).

IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

EINLEITUNG

Ob gemalt, gehauen oder in Holz geschnitzt, in Latein oder in Deutsch verfasst, sind Inschriften eine nicht zu unterschätzende Quelle für die Kirche und den Ort. Dies gilt auch für Kirchberg, dessen Pfarrkirche eine der bedeutendsten und ältesten auf dem Hunsrück ist. So belegt dort die heute als Spolie im karolingischen Vorgängerbau vermauerte frühchristliche Grabplatte, als eines der wenigen überkommenen Zeugnisse, das frühe Christentum auf dem Hunsrück. Nicht weniger interessant sind aber auch die Grabdenkmäler des 16. und 17. Jahrhunderts, spiegeln sie doch die Bedeutung Kirchbergs als Amts- und Verwaltungsstadt in dieser Zeit wieder. Diesen – aus vielen Jahrhunderten stammenden – Inschriften nachzuspüren, dazu soll der vorliegende Führer als kleine Anregung dienen.

Interessierte, die sich intensiv mit der Kirche befassen wollen, finden in dem 2009 in der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden erscheinenden Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises II** von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Die ausführlichen Texte aus diesem Inschriftenband dienen der vorliegenden Broschüre als Grundlage. Die digitalisierte Form finden Sie unter www.inschriften-online.de. Für vielfältig gewährte Hilfe sei Herrn Peter Schößler, Ravengiersburg, herzlich gedankt.

Das im Bereich von Kirchberg angesiedelte *Dumnissus*, das bereits von dem spätkaiserzeitlichen Dichter Ausonius in dem um 370/71 entstandenen Gedicht *Mosella* erwähnt wird, gehört zu den ältesten bekannten Siedlungen auf dem Hunsrück. Darauf verweisen nicht nur die zahlreichen archäologischen Kleinfunde wie Münzen, Aschenkisten und Keramik, sondern auch die Lage Kirchbergs an der Kreu-



Dr. Eberhard J. Nikitsch bei der Aufdeckung der Grabplatte des Johannes von Robur (Nr. 2) im Januar 1998



*Epitaph der Katharina von Hosingen
(Nr. 3)*

zung zweier römischer Straßen. *Chiriperg*, das 1127 erstmals genannt wird, befand sich seit 1248 im Besitz der Kreuznacher Linie der Grafen von Sponheim. Knapp ein Jahr später zur Stadt erhoben wechselte Kirchberg 1322 aus dem pfälzischen Lehnverband zum kurtrierischen. Nach 1437 stand die Stadt unter gemeinschaftlicher markgräfllich-badischer, kurpfälzischer und pfalz-simmernscher Verwaltung.

Nach den Grabungen im Kircheninnern, die 1967/68 im Zuge der Kirchenrenovierung durchgeführt wurde, besaß die heutige spätgotische Kirche drei Vorgängerbauten. Bei dem ersten, wohl ins 8. Jahrhundert zu datierenden Bau handelte es sich um einen frühkarolingischen Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor. Ebenfalls diesem Zeitansatz zuzuordnen ist das früheste Grabdenkmal der Kirche, der Grabstein

eines Unbekannten mit einer vorkarolingischen Inschrift (Nr. 1). Auch beim zweiten, im 9./10. Jahrhundert errichteten spätkarolingischen Vorgängerbau, handelt es sich wieder um einen Saalbau mit eingezogenem Chor. Er besaß vermutlich eine Emporenanlage, wie die ergrabene Trennmauer mit einer dreiteiligen Bogenstellung über zwei Säulen vermuten lässt. Schließlich folgte in frühromanischer Zeit, in der 1. H. des 11. Jahrhunderts als dritter Bau eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit einer fast halbkreisförmigen Apsis. Der Bau, in dessen westlichem Langhausjoch eine Taufanlage ergraben werden konnte, besaß zudem einen mächtigen Glockenturm. Die drei ergrabenen, übereinanderliegenden Choranlagen wurden nach dem Abschluss der Grabung unter dem heutigen Kirchenboden sichtbar belassen.

Die jetzige Kirche (lediglich der ältere Westturm, der im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts den romanischen ersetzt

hatte, wurde übernommen) wurde in zwei Bauabschnitten erbaut, wie die im Inneren feststellbaren Unterschiede zwischen Chor und Langhaus belegen. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde zunächst der frühromanische Chor niedergelegt und an seiner Stelle der spätgotische, zweijochige Chor mit Netzgewölbe errichtet, der um 1460 vollendet war. Ihm folgte ab 1490 der Neubau des dreischiffigen, vierjochigen, außen durch kräftige Strebebögen gegliederten Langhauses. Im Innern verleihen die drei gleichhohen Schiffe und die weiten Pfeilerabstände dem kreuzrippengewölbten, nahezu quadratischen Langhaus einen einheitlichen lichten Eindruck.

Aus dem Vorgängerbau ist lediglich die aus dem 3. Viertel des 14. Jahrhunderts stammende Glocke sowie die Grabplatte des 1439 verstorbenen Pfarrers Johannes von Robur (Nr. 2), die im Barock als Mensaplatte des Hochaltares Verwendung fand, erhalten geblieben. Mit den wechselnden Bekenntnissen wurde jeweils auch die Inneneinrichtung der Kirche verändert. So erfolgte mit der Einführung der Reformation 1557 durch Herzog Friedrich II. von Pfalz-Simmern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Einbau der Emporen und der Abbruch der Außenkanzel. Die um 1490/1500 entstandene gotische Steinkanzel wurde dagegen nach einigen Veränderungen nur neu platziert. Im Dreißigjährigen Krieg erzwangen die spanischen Soldaten wieder den katholischen Kult. Feierte man zunächst den katholischen Gottesdienst noch im Hause des badischen Truchsessens, so konnte seit der französischen Besatzung die Kirche gemeinsam mit den Evangelischen genutzt werden. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert haben sich nur noch sehr wenige Grabdenkmäler erhalten, die aber dennoch die ehemalige Bedeutung Kirchbergs als Amt- und Verwaltungsstadt widerspie-



*Kartusche mit Totenschädel und Knochen
(Nr. 3)*

geln. So findet sich hier das Epitaph des markgräfllich-badischen Amtsmannes bzw. Amtsschultheißen Hans Daniel von Eich (Nr. 7), das des Schultheißen Balthasar Reltz (Nr. 6) sowie des Ratsherren Hans Balthasar Rültz (Nr. 8). Die seit Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisbaren Herren von Koppenstein errichteten Ende des 16. Jahrhunderts im Chor der Kirche die später sogenannte HOCHFREYHERLICHE VON KOPPENSTEINSCHER KRUFTE als ihr Erbbegräbnis. Von den Grabmälern sind jedoch nur wenige vollständig erhalten geblieben, die meisten sind nur noch fragmentarisch oder archivalisch überliefert.

Zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert wurden nach und nach fast alle Grabdenkmäler aus der Kirche entfernt. Die zumeist in viele Einzelstücke zerbrochenen Denkmäler waren zum Teil eingemauert (der obere Wappenteil des Epitaphs von Hans Wilhelm von Koppenstein – Nr. 5 – war 1967 noch an der äußeren Stirnmauer des südlichen Seitenschiffes vermauert) oder fanden sich auf dem Dachboden des Pfarrhauses (Epitaph des Hans Daniel Eich Nr. 7). Nach der Aufhebung des Simultaneums (1965) folgte der ersten großen Restaurierungsmaßnahme 1967/68 in den Jahren 1996/97 eine zweite, bei der das Epitaph von Balthasar Reltz (Nr. 6) sowie das des Hans Daniel von Eich (Nr. 7) aus vielen

Fragmenten von dem Restaurator in mühsamer Arbeit zusammengesetzt werden konnte. Eine große Hilfe bildete dabei die um 1765 von dem damaligen Pfarrer gemachten Aufzeichnungen im Würdtweinschen Epitaphienbuch. So konnte auch das Hosingen-Epitaph (Nr. 3) restauriert werden, das – auch über den Hunsrück hinaus – zu den bedeutenden Werken der deutschen Renaissance gerechnet werden darf.



Stadtansicht von Norden, Kupferstich 1623-31

ZEICHENERKLÄRUNGEN

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

- (†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.
- 1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.
- 1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.
- A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.
- // Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.
- = Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.
- () In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.
- [] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.
- [...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.
- [---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

6./1. H.
7. Jh.?

Der stark fragmentierte Grabstein eines Unbekannten wurde im Zuge der Kirchenrenovierung 1967/68 bei den Ausgrabungen aufgefunden. Er war in Zweitverwendung in der Südmauer des kleinen Rechteckchores der aus dem 9./10. Jahrhundert stammenden Vorgängerkirche vermauert (heute in der Krypta). Die ehemals wohl quadratische Kalksteinplatte zeigt im oberen Teil eine vermutlich drei Zeilen umfassende, fast geritzt wirkende Inschrift in vorkarolingischer Kapitalis und ein gleicharmiges Kreuz.

HIC IN P[A]CE R/[EQVIESCIT --- / ---]

Hier ruht in Frieden (...).

Da das Grabplattenfragment nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz, sondern vermauert als Spolie des im 9./10. Jahrhunderts errichteten Kirchenbaues aufgefunden wurde, muss es also früher entstanden sein. So wäre eine Zuordnung zu dem ins 8. Jahrhundert datierten Vorgängerbau durchaus möglich. Zu klären bleibt jedoch, ob der Grabstein zu einer innerhalb oder außerhalb der Kirche erfolgten Bestattung gehört.



Eine Verbindung zu den beiden im Innern nachgewiesenen beigabellen Skelettgräbern, die dem ersten Kirchenbau zugeordnet werden, ist nicht zu belegen. Da sowohl das verwendete Eingangsformular, als auch der epigraphische Befund auf eine Entstehung des Grabsteins ins 6. bzw. ins beginnende 7. Jahrhundert hinweisen, könnte er auch von einem fränkischen Gräberfeld stammen. Ein solches hatte man bereits 1894 im Osten vor der mit-

telalterlichen Stadtbefestigung entdeckt. Zudem findet sich auf fränkischen Grabsteinen oftmals die Zierform mit den beiden Doppelstrichen, so wie sie auch der vorliegende aufweist. Dem auf den ersten Blick unscheinbaren Grabstein kommt also eine beträchtliche kultur- und religionsgeschichtliche Bedeutung zu, legt er doch Zeugnis ab von dem frühen christlichen Leben in nachrömischer Zeit im Hunsrück, also dem großen Gebiet zwischen Rhein, Mosel und Lahn.

GRABPLATTE DES JOHANNES VON ROBUR

2

Die große Sandsteingrabplatte des Pfarrers Johannes von Robur dient seit unbekannter Zeit als Mensa für den barocken Hochaltar. Während die Figur des Verstorbenen im priesterlichen Gewand, den Kelch mit beiden Händen vor der Brust haltend in Ritzzeichnung wiedergegeben ist, wurde der Kopf als Flachrelief ausgeführt. Die ansonsten schmucklose hochrechteckige Platte besitzt eine Umschrift in gotischer Minuskel.

1439

[Anno d(omi)ni] m^o · cccc · xxxix / p(oster)o · die · diuisionis · ap(osto)lor(um) · obiit · d(omi)n(u)s · i(o)h(ann)es / de · robure [---/---]

Im Jahr des Herrn 1439 am Tag nach dem Fest der Scheidung der Apostel (16. Juli) starb Herr Johannes von Robur (...).

Der bislang unbekannte, als Pfarrer in Kirchberg tätige Johannes war, nach seinem Nachnamen zu urteilen, aus dem Ort Rehborn gebürtig, für den im 14. Jahrhundert auch die Varianten Rovern und Ruburn überliefert sind. Nicht mehr



zu klären ist, ob die Grabplatte bereits beim Umbau der Kirche zur spätgotischen Hallenkirche Mitte des 15. Jahrhunderts oder erst bei der Errichtung des barocken Hochaltares 1750 als Mensaplatte Verwendung fand. Im Januar 1998 wurde die barocke Verkleidung der Altarmensa abgebaut und der Tabernakel heruntergenommen, so dass man die ganze Platte in Augenschein nehmen konnte. Bei der Umarbeitung als Altartisch war die linke Hälfte der Platte, und damit auch ein Teil der Umschrift abgearbeitet worden. Zudem hatte man an den vier Ecken Weihekreuzchen eingeritzt. Die auf der linken Seite in der Mitte angebrachte Öffnung (Sepulchrum) war mit

einer Platte versehen worden. Die auffällige Form der Grabplatte mit der Kombination von flachreliefiertem Kopf und dem in Ritzzeichnung ausgeführtem Körper findet sich ab der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert öfters im Rheingau und am Mittelrhein.



Exkurs Würdtweinsches Epitaphienbuch

Am 21. Januar 1765 erließ der spätere Wormser Weihbischof Stephan Alexander Würdtwein (1722-1798) an alle Pfarrer der Erzdiözese Mainz den Aufruf „alle mit Wappen und Inschriften versehene Epitaphia und Grabsteine aufzunehmen, abzuzeichnen ... mit beigefügten hie und dort vorkommenden Inscriptionen ...“ zurückzusenden. Die Inventarisationsblät-

ter dienten Würdtwein dann als Ausgangsmaterial für seine eigene 394 Seiten umfassende Reinschrift, das sog. Würdtweinsche Epitaphienbuch. Aus dem Bereich des Hunsrücks finden sich Inschriften aus Gemünden, Kirchberg, Ravensburg und Simmern wieder. Im Falle Kirchbergs hat sich sogar die originale Zusendung der „lapides sepulchrales in Ecclesia Parochiali Kirchbergae“ aus der Hand des damaligen Pfarrers erhalten. Wie der Vergleich der Abschriften und der heute noch erhaltenen Originale belegt, war der Pfarrer gewissenhaft bemüht, den Text exakt wiederzugeben und zudem die unterschiedlichsten Schriftformen zu kennzeichnen. Die Nachzeichnung der Grabmäler insgesamt erfolgte dagegen sehr schematisch, auf eine Wiedergabe der Wappenbilder wurde teilweise verzichtet.

EPITAPH DER KATHARINA VON HOSINGEN

3

Das hochrechteckige Tuffsteinepitaph für Katharina von Hosingen befindet sich erst seit seiner Restaurierung 1967/68 wieder in der Kirche. Dank der um 1765 angefertigten zeichnerisch und textlich zuverlässigen Abschrift des damaligen Pfarrers (Würdtweinsche Epitaphiensammlung) konnte das damals in mehrere Teile zerbrochene Grabdenkmal wiederhergestellt werden. Es besteht aus einem breiten, reich verzierten Rahmen, dessen halbrunder Aufsatz eine weibliche, aus einem Blatt herauswachsende Halbfigur mit Fruchtbündeln zeigt. Die im mittleren Feld auf der Schiefertafel angebrachte Grabinschrift besteht aus mehreren Teilen. Sie beginnt mit dem familiären Stand der Verstorbenen (A), der in den ersten vier Zeilen dargelegt wird, gefolgt von sieben Distichen eines Totengedichtes (B) und endet mit der dreizeiligen Sterbeinschrift (C). Die einzelnen Abschnitte sind nicht

1577



nur durch Leerzeilen, sondern auch durch eine jeweils andere Schriftart (A = humanistische Minuskel, B = rechtsgerichtete humanistische Minuskel mit Kapitalis, C = humanistische Minuskel mit Kapitalis) optisch voneinander abgesetzt. Der runden Beschlagwerkkartusche mit dem unbezeichneten Vollwappen in der Mitte der oberen Rahmenleiste entspricht in der unteren eine fast identisch gestaltete, aber etwas kleinere Kartusche mit Totenschädel, Knochen und Gewürm. Zu beiden Seiten sitzen, in nochmals kleineren Kartuschen Löwenköpfe. In den vier Ecken des Rahmens befindet sich jeweils ein inschriftlich (in Fraktur, D) bezeichnetes Ahnenwappen. Die beiden unteren, schon im 18. Jahrhundert verloren gegangenen Wappen wurden ersetzt. Den breiten Rahmen zieren eine Vielzahl von Renaissance-Motiven, wie Vasen, Lorbeerzweige, Fruchtgehänge, Schlangen und Totenlampen.

- A Catharinae ab Hoising ex nobili Hoisingoru(m) / familia progenitae vxoris Clariss(imi) et Ornatiss(imi) / Viri D(omini) Ioannis Senheim quondam Cellarii / Archiep(i)s(cop)i Treue(rensis) (et)c(etera) Cellae Ham(m)iacae.
- B Extremi statuit Gener hoc mihi pign(us) amoris,
 Ne pigeat, cursu praetereunte, legas.
 Sed nihil inuenies, speculum nisi triste fugacis,
 Et fragilis vitae, dulcis amice, tuae.
 Discite mortales, ab imagine discite nostra:
 Omnia, ceu gramen, morte secante mori.
 Nobilitas, roburq(ue) perit, perit omne quod altu(m),
 Vt rosa languescens: sic perit omnis homo.
 Ante dei vultum, nihil est nisi fabula mundus,

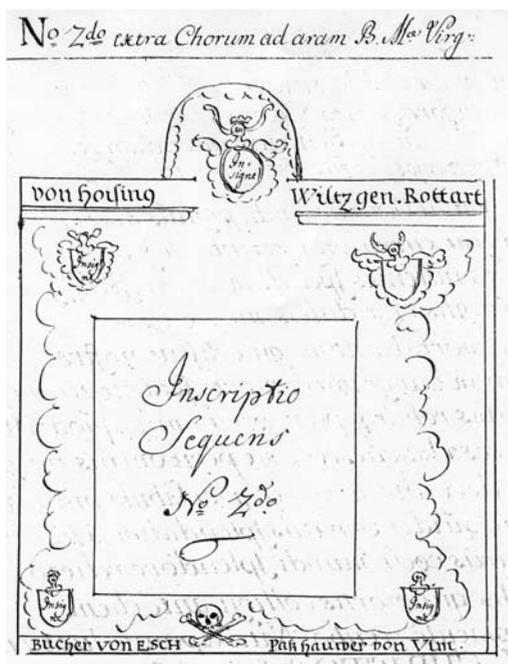
Quicquid et ornatus splendidioris habet.
Thesaurus coeli, mundi splendore relicto,
Foelix, qui mortis colligit ante diem.
Nunc placide recubo: Nati deponite luctu(m).
In CHRISTO didici iustificante mori.

- C Obiit in uera CHRISTI fiducia Anno / salutis .M. D. Lxxvii. die xxxvi.
/ Augusti hora .X. Pomerid(iana)
- D Von Hoising Wiltz [gen(annt)] Rottart
Buchen Von Esch Passhauwer Von Vlm(en)

- A (Grabdenkmal der) Katharina von Hosingen, Nachkommin der edlen Familie von Hosingen, der Ehefrau des hochberühmten und ehrenreichen Mannes, des Herrn Johann Senheim, ehemals Keller des Erzbischofs von Trier usw. zu Zell im Hamm.
- B Dies setzte mir der Schwiegersohn als Pfand der äußersten Liebe. Scheue dich nicht und lies, führt dich dein Weg hier vorbei. Aber nichts wirst du finden, als einen traurigen Spiegel deines flüchtigen und zerbrechlichen Lebens, lieber Freund. Lernt ihr Sterblichen, lernt durch unser Bild, daß alles wie ein Grashalm zugrunde geht, wenn ihn der Tod abschneidet. Das Vornehme und das Starke geht zugrunde; es stirbt alles Hohe; wie die welkende Rose, so stirbt jeder Mensch. Vor dem Angesicht Gottes ist die Welt nichts als ein Märchen, was auch immer sie an noch so glänzendem Schmuck besitzt. Der Schatz des Himmels (wartet), wenn man den Glanz der Welt verlassen hat. Glücklicher, wer ihn vor dem Tag des Todes erworben hat. Nun werde ich in Frieden ruhen: Meine Kinder, legt die Trauer ab. Ich habe gelernt, in Christus, der uns rechtfertigt, zu sterben.
- c Sie starb im wahren Vertrauen auf Christus im Jahr des Heils 1577 am 26. August in der 10. Stunde nach Mittag.

Bei der verstorbenen Katharina von Hosingen handelt es sich um eine Tochter des Georg von Hosingen und der Hildegard von Wiltz gen. Rottart. Georg ist 1528 im luxemburgischen Esch an der Sauer als Mannrichter nachgewiesen. Sein Name geht auf den luxemburgischen Ort Hosingen, in der

Nähe von Vianden zurück. Katharina dürfte spätestens um 1543 mit dem verwitweten Johann Senheim verheiratet gewesen sein. 1557 nach dem Tode ihres Mannes, der kurtrierischer Amtskeller in Zell an der Mosel gewesen war, verließ sie mit ihren Kindern das kurtrierische Territorium und zog sich in das damals stark vom Luthertum geprägte Kirchberg zurück. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie wohl im Hause ihrer Tochter Margareta und ihres Schwiegersohnes, des in Kirchberg amtierenden markgräfllich-badischen Truchsessens Johann von Eich. Er war es auch, der das Epitaph „...als Pfand der äußersten Liebe“ wie es in der Grabinschrift heißt, für seine Schwiegermutter in Auftrag gab. Möglicherweise vermachte Katharina ihrer Tochter und dem Schwiegersohn ein größeres Vermögen. Darauf deuten zum einen der ein Jahr nach ihrem Tod begonnene Umbau des ehemaligen Adelshofes von Eich zu einem repräsentativen Anwesen und die dort angebrachten Wappen Margaretas auf den Türstürzen hin, zum anderen aber auch das höchst qualitätvolle, vom Schwiegersohn gestiftete Epitaph. Somit erklärt sich auch sein großes, mittig an der oberen Rahmenleiste angebrachte Wappen. Das exzellent in der charakteristischen Kombination von Roll- und Beschlagwerk gearbeitete Epitaph wird dem Simmerner Bildhauer Johann von Trarbach bzw. seiner Werkstatt zugeschrieben.



Nachzeichnung des Epitaphs im Würdtweinschen Epitaphienbuch (siehe Exkurs)

EPITAPH DER ANNA JULIANA VON KOPPENSTEIN

4

Das in der Wand eingelassene Sandsteinepitaph der Anna Juliana von Koppenstein zeigt oben zwei reliefierte Wappen mit zwei sich verschlingenden Helmdecken und unten eine Rollwerktafel mit einer achtzeiligen Inschrift in Kapitalis. Die kaum lesbare Inschrift der stark verwitterten hochrechteckigen Platte – die vermutlich erst bei der Renovierung 1968/69 ins Innere verbracht worden war – wurde nach der um 1765 erstellten Abschrift im Würdtweinschen Epitaphienbuch ergänzt.

1608

**AN(N)O · 160[8 DEN 10] / DECE[MBER IST DES WOL]/EDEL
[STRENG, VND VESTE(N)] / FR[IDRICH WALERAB VO(N)
KOPE]/STEIN D[OCHTEREL(EIN) AN(N)A IVLIANA] / IN
GOT[T ENTSCHLAFLEN SEINES] / ALTERS [2 IAR 4 MONAT]
/ DERE(N) SE[LL GOT GENADE]**

Anna Juliana, die im zarten Alter von nur zwei Jahren und vier Monaten verstarb, war eines von elf Kindern des Friedrich Walrab von Koppenstein und der Maria Elisabeth von Steinkallenfels. Bestattet wurde Anna Juliana vermutlich in der Koppensteinschen Gruft im Chor der Pfarrkirche, da ihr Vater Friedrich Walrab 1608 als kurfürstlich-trierischer Amtmann in Kirchberg amtierte. 1620 ist er dann als sponheimischer Amtmann in Kastellaun und 1635 in Dill belegt.





Exkurs Die Herren von Koppenstein

Die ab der Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisbare niederadelige Familie der Herren zu Koppenstein benannte sich nach der gleichnamigen Burg im Hunsrück (nahe Gehlweiler). Sie waren die unehelichen Nachkommen des Grafen Johann II. von Sponheim mit einer Burgmannentochter. Von Johann – der unverheiratet blieb – legitimiert und gefördert, galten sie als die bedeutendsten Vasallen der Sponheimer. Ihr Wappen, blau/gold geschacht, zeigte rechts oben in Rot einen Raben. Mit der 1770 noch im Chor „auff der Erd“ überlieferten Grabplatte des Meinrad I. von Koppenstein setzen die bekannt gewordenen Begräbnisse in der St. Michaelskirche ein. Nach dem 1407 verstorbenen Meinrad ist die sogenannte Meinradsche Linie benannt. Sie besaß seit 1416 das vom Sponheimer Grafen verliehene Burghaus in Kirchberg sowie das Ende des 16. Jahrhunderts eingerichtete Erbbegräbnis in der dortigen Pfarrkirche. Neben der Grabplatte Meinrads I. befand sich ehemals eine Grabplatte der Katharina von Koppenstein. Bei der 1431 Verstorbenen dürfte es sich um seine Frau gehandelt haben. Beide Grabplatten sind noch in der nach 1770 entstandenen Aufzeichnung des Gerichtsrates Kremer und seines „Secretarius Academiae Lamey“ überliefert, die in der Acta Academiae der Kurpfälzischen Akademie in Mannheim publiziert wurden. Neben den im vorliegenden Führer ausführlich besprochenen Grabdenkmälern des Hans Wilhelm († 1582, Nr. 5), der Anna Juliana († 1608, Nr. 4) und des Georg Wilhelm († 1686, Nr. 9) befand sich ehemals noch das Epitaph der im 17. (18. ?) Jahrhundert verstorbenen Elisabeth von Koppenstein im Chorbereich, dessen Text in der Würdtweinschen Epitaphiensammlung überliefert ist. Das Geschlecht der Koppensteiner starb 1768 mit Jakob Adolf im Mannesstamme aus. Sein Erbe ging an seinen nächsten Verwandten, Damian Freiherr Schenk von Schmidburg. Das Sponheimische Erbe war bereits 1759 an die Grafschaft Sponheim zurückgefallen.

Vom Epitaph des Hans Wilhelm von Koppenstein hat sich nur noch der obere Teil mit den beiden reliefierten Wappen erhalten. Die Inschrifttafel mit der sechszelligen Inschrift in Kapitalis und Fraktur ist verloren. Jedoch ist der Wortlaut in der um 1765 entstandenen Würdtweinschen Epitaphiensammlung überliefert. Bei der Kirchenrenovierung 1968/69 wurde der obere Abschluss fälschlicherweise dem Epitaph der Anna Juliana von Koppenstein zugeordnet und oberhalb ihres Grabdenkmals angebracht.

1582

ANNO 1582 den 24 January starb / Hans Wilhelm von Coppenstein zu / Kirchberg seines Alters sieben Jahr der / Allmechtig getreue Gott wolle Ihm, und / Allen auserwehltan an ihrem Tag ein / fröliche vfferstehung verleihen Amen.

Nach dem eindeutig zu bestimmenden Wappen handelt es sich bei dem früh verstorbenen Jungen um den Sohn Georgs II. von Koppenstein – des Begründers der jüngeren Kirchberger Linie – und seiner Frau Elisabeth von Geispitzheim. Der aus Weiberner Tuff gefertigte Epitaphaufsatz wird aufgrund der hervorragend gearbeiteten Ornamente der Werkstatt des Simmerner Bildhauers Johann von Trarbach zugeschrieben.



1606

Das erst 1996/97 unter Verwendung von Originalteilen rekonstruierte Tuffsteinepitaph des Balthasar Reltz besteht im Mittelteil aus einer Schiefertafel mit 13zeiliger ehemals vergoldeter Grabinschrift (A) in Kapitalis. Die rahmenden Pila-ster sind jeweils mit drei Hochreliefs belegt, die Trophäen, Todessymbole und Begräbnisgeräte zeigen. Eine zweite, sehr schmale Schiefertafel mit einem zweizeiligen Bibelspruch (B) ebenfalls in Kapitalis, findet sich in der Sockelzone. Der Unterhang besteht aus einer von zwei Löwenköpfen getragenen Konsole. In deren Mitte hängt eine Rollwerkkartusche die ein mit Initialen (C) bezeichnetes Wappen trägt. Eine zweite Rollwerkkartusche mit dem Relief der Auferstehung Christi – das aus zahlreichen Bruchstücken zusammengesetzt wurde – dient als Bekrönung. Sowohl der Unterhang als auch der Aufsatz sind bewusst in einigem Abstand zur Mitteltafel aufgehängt, da sie vermutlich nicht zum Epitaph gehören. Denn Müller-Dietrich berichtet 1967 in seinem Aufsatz über die Neufund, dass damals ein – mittlerweile verschollenes – Relief der Jakobsleiter von zwei nach außen gekehrten Löwen dazu gehörig gewesen sei.



- A Anno. D(omi)ni. 1606, Vff Men=/dag den 4. Auousti, Morgens / zwüschen 6, Vnd 7. Vhren, Ist / ihm Herren seliglichen entschla=/ffen, der Ehrnhafft, Balthasar / Reltz Schultheisz alhie, Seines / Alters 78. Jahr, welcher in / 5. Ehe gelebet, Vnd Kinder / ehlichen erZeuget, Nachmals / Sein Leben gottselig Volle=/ndet dem Gott der Allmechtig / Ein fröliche Vfferstehung / Verleihe Wolle Amen,
- B Gott würt auch die da Entschlaffen sindt durch / Jesum mit ihm Führen, Thessal: 4.
- C B(ALTHASAR) · R(ELTZ)

Balthasar Reltz war als Schultheiß der Stadt Kirchberg, die gemeinsam von der Kurpfalz, Pfalz-Simmern und Baden verwaltet wurde, der ranghöchste städtische Beamte. 1528 geboren und 1606 gestorben, erreichte er das für die damalige Zeit hohe Alter von 78 Jahren. Der fünfmal verheiratete Reltz war unter anderem auch mit einer Frau aus der Familie der Braun von Schmidtburg, einem Zweig derer von Schmidtburg vermählt gewesen. Vermutlich war er – aufgrund der Namensgleichheit – ein Vorfahre des späteren Kirchberger Ratsherren Hans Balthasar Rültz.



EPITAPH FÜR HANS DANIEL VON EICH

7

Das ehemals am linken Chorpfeiler angebrachte Epitaph für Hans Daniel von Eich wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt aus der Kirche entfernt. Nachdem man Teile davon auf dem Speicher und im Treppenhaus (dort war die Beschlagwerkkartusche mit dem Bibelspruch in die Wand eingelassen) des Pfarrhauses wiederentdeckt hatte, wurde es 1996/97 restauriert. Die Rekonstruktion des Epitaphs unter Verwendung von Originalteilen – modern ist lediglich der Tuffsteinrahmen, in den man oben rechts ein Bruchstück des originalen Rahmen-Pilaster mit Grotteskenornamenten eingelassen hat – war dank der um 1765 erfolgten zeichnerischen und textlichen Aufnahme im Würdtweinschen Epitaphienbuch möglich. Bei dem Grabdenkmal handelt es sich um eine rahmenlose Schiefertafel mit 19zeiliger vergoldeter Grabinschrift (A) in Kapitalis. Der darüber angebrachte Volutenaufsatz trägt zwei unbezeichnete Allianzwapen unter einem Helm. Den unteren Teil des Epitaphs nimmt eine Beschlagwerkkartusche ein, deren Schiefertafel ein zweizeiliges Bibelzitat (B) in Kapi-

1603

talis trägt. Die heraldisch rechte der zu beiden Seiten ehemals angebrachten Wappenkartuschen wird bereits 1765 als verloren gekennzeichnet.

A EPITAPHIVM

HANS DANIELL VON EICH
SEIM VATTER AN EHRN GLEICH,
VON IVGENT GRECHT VND FROMB
IEDERMAN IHN LOBT DRVMB,
DAS AMPT VF COPPENSTEIN,
MARGGRAF THEILS REGIERT FEIN,
SECHSHVNDERT DREI ER STARB,
GOTS REICH IM AVGST ERWARB,
ER LEBT DREISSIG SIEBEN IAHR
IM EHESTAND VIERTZEHN ZWAR,
VERLIES KEIN ERBEN NICHT,
SO MIT GOTTES WILL GSCHICHT,
MARGRETH SIRCKIN SEIN GMAHL,
AN TVGENT GLEICHEM FALL,
DIESN STEIN HIR ZV DEM GRAB
IHR LIEB ZV BEZEVGEN GAB,
DER LEIB HIE RVHEN THVT,
DIE SEEL IM EWIGEN GVTT.

B ALLEIN GOT / DIE EHR.

Der 1566 geborene Hans Daniel war eines von zehn Kindern aus der Ehe des markgräfllich badischen Truchsess Johann von Eich mit Margareta Senheim. Seine Großmutter war die 1577 verstorbene Katharina von Hosingen, die ebenfalls in Kirchberg ihre letzte Ruhe fand. Die Familie von Eich residierte in einem 1578 umgebauten repräsentativen Burghaus in Kirchberg. Der 1584 als Student in Heidelberg nachgewiesene Hans Daniel heiratete um 1589 Margarete Sierck, eine Tochter des zeit-

weise in Trier ansässigen Adam Lauer, der sich nach seinem Heimatort Sierck-les-Bains in Lothringen auch Adam Sierck nannte. Hans Daniel fungierte als markgräflich badischer Amtmann bzw. Amtschult- heiß im Amt Koppenstein, das gemeinschaftlich von Baden, Kurpfalz und Pfalz-Simmern verwaltet wurde. Als Amtssitz diente zunächst die unweit von Kirch- berg im Soonwald gelegene Burg Koppenstein, nach 1592 dann das sogenannte Canzenierhaus im nahen Gehlweiler. Das Epitaph für den im Alter von 37 Jah- ren verstorbenen, kinderlos gebliebenen Hans Dani- el stiftete seine Witwe. Bei dem unbekanntem Wap- pen könnte es sich um das ihrer Mutter handeln. Das zweizeilige, das Epitaph beschließende Bibelzitat, das Ende des 16. Jahrhunderts dem protestantischen Her- zog Georg Gustav von Zweibrücken als Devise diente, scheint offensichtlich vermehrt in reformatorisch beeinflussten Krei- sen Verwendung gefunden zu haben. Hier ist es zugleich ein Hinweis auf das seit 1557 reformierte Kirchberg.



EPITAPH DES HANS BALTHASAR RÜLTZ

8

Das ehemals im Kirchenschiff aufgestellte Epitaph des Hans Balthasar Rültz wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt im Chor über dem Portal an der Südwand angebracht. Die volu- tengerahmte Sandsteinplatte ziert eine 13zeilige Grabinschrift in Fraktur mit Kapitalis (A), bestehend aus einer Sterbein- schrift, einem gereimten Lebenslauf sowie einem Bibelspruch. Oberhalb der Tafel sitzt eine Wappenkartusche. Während die Kartusche auf dem Rand mit einer Wappenbeischrift (B) ver- sehen wurde, ist das Wappen selbst mit Initialen (C) bezeich- net. Beide Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt.

1658

A AN(N)O 1658 den 15 junii / ist S(eliglich) entschlaffen, der Ehrvest / Hans Baltes Rültz des Raths / alhier, seines alters 71· Jahr, / Des seel ruhet in Gottes Handt ·

Zu Kirchberg bin ich Zwar g(e)bor(n),
Wegen Religon hab ich erkorn,
Pohlen, Denmarck, vnd Schwede(n),
Friesz= vnd Holand darneben,
Bin doch wieder in Kirchberg kom(m)e(n),
Da mich das grab hat vf genomen ·

PSAL(M) 4

Ich lieg vnd schlaffe gantz mit frieden

B HANS BALTES RVLTZ

C H(ANS) B(ALTES) / R(VLTZ)

Hans Balthasar Rültz, der für die damalige Zeit im hohen Alter von 71 verstarb, war laut Inschrift in Kirchberg geboren. Verheiratet war er mit Maria Steffin, einer Tochter des Stephan Lützenburger aus Gemünden. Um 1619 ist Hans Balthasar als Mitglied einer vom Kirchberger Truchsessen gesandten Abordnung bezeugt. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges führten ihn als Soldat und als Protestant auf Seiten der protestantischen Union durch halb Europa. So war er laut seines Lebenslaufes in Polen, Dänemark, Schweden, Friesland und

Holland. Erst lange nach Kriegsende ist er 1654 als Ratsherr in Kirchberg wieder nachweisbar. Nach der Namensgleichheit zu urteilen, dürfte er ein Nachkomme oder zumindest enger Verwandter des 1606 verstorbenen Balthasar Reltz (Nr. 6), des früheren Stadtschultheißen von Kirchberg gewesen sein.



Das ehemals im Chor aufgestellte Epitaph des Georg Wilhelm von Koppenstein wurde erst 1968 an diese Stelle verbracht, Die quadratische Sandsteinplatte weist mittig eine Inschrifttafel auf. Den oberen Abschluss bildet ein geflügelter Engelskopf. Aufgrund der starken Verwitterung ist die Inschrift – Fraktur mit Kapitalis – nur noch zum Teil lesbar. Die Ergänzungen erfolgten mit Hilfe der Würdtweinschen Epitaphiensammlung.

1686

ANNO 1686 · Ist Gottseh[lig ent]schlaffen / [Georg Wil]helm · von
Ko[ppen]ste[in] / De[sz ho]chen d[umb]stifts [zu speyer] / D[omici]llar
seines alters 18 [Jahr / Desz] Seel Gott · gnä]diget

Der früh verstorbene Georg Wilhelm wurde am 9. Juni 1667 geboren. Er war eines von zehn Kindern des in Kirchberg ansässigen Georg Gerhard von Koppenstein und der Maria Elisabeth Schenk von Schmidburg. Nach der Sterbeinschrift war Georg Wilhelm Domizellar am Speyrer Domstift, das heißt er besaß lediglich eine Anwartschaft auf eine befründete Domherrenstelle. Da er eine solche aber erst im Alter von 23 Jahren antreten konnte, blieb er bis dahin ohne Einkünfte. Daher ist zu vermuten, dass er noch bei seinen Eltern in Kirchberg wohnte. Dies würde auch erklären, warum er in der Familiengruft in der Kirchberger Pfarrkirche und nicht im Speyrer Dom seine letzte Ruhe fand.



Distichon

Verspaar, meist aus Hexameter und Pentameter bestehend.

Epitaph

(Griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum anderen meist als figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Platte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

Fraktur

Charakteristisch für die Fraktur sind Schwellzüge und Schwellschäfte sowie eine spitzovale Grundform der geschlossenen Bögen. Die Schäfte von f und Schaft-s reichen bis unter die Grundlinie. Oberlängen enden nicht stumpf, sondern sind gespalten, gezogen oder mit Zierformen versehen.

Frühhumanistische Kapitalis

Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaffene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Varianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

Gotische Minuskel

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschräge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

Grabplatte

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

Kapitalis

Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters.

Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst

in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schrägliegende Schriften.

Kell(n)er

(Lat. *cellarius*); ein Beamter der für die Wirtschaftsverwaltung zuständig ist. Die Bezeichnung leitet sich von dem Ort ab, wo die herrschaftlichen Naturaleinkünfte gelagert wurden, dem Keller. Der Aufgabenbereich des Kell(n)ers umfasste die Einhebung und Abrechnung der landesherrlichen Einnahmen, aber auch die Anlage von Gülte- und Zinsregistern.

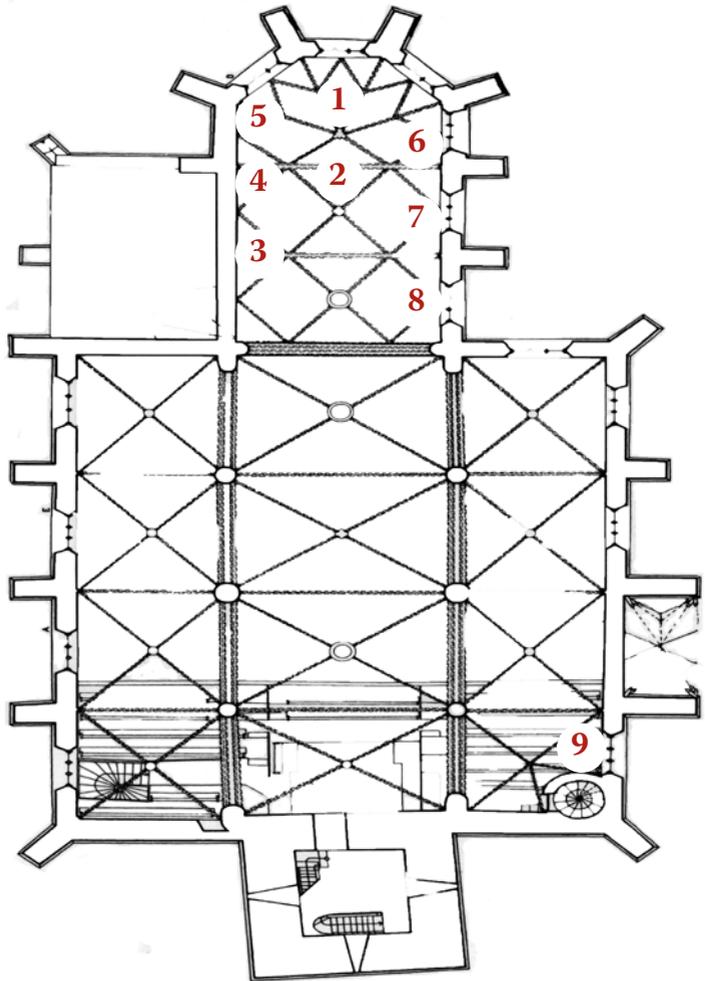


Epitaph des Daniel von Eich (Nr. 7)

GRUNDRISS

Wir beginnen den Rundgang in der Krypta (Zugang auf Anfrage).

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv



Das Projekt „Inschriften-Mittelrhein-Hunsrück“

Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und dem Ministerium für Bildung, Verkehr, Landwirtschaft sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter www.inschriften-online.de viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Kath. Pfarrkirche St. Christophorus (Ravengiersburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*

